

*** NOTRUF ***

Das Magazin von Aktion Deutschland Hilft

Ausgabe 1/2018



SCHWERPUNKT: Innovative Technik

NEU
enthält den
Zwischenbericht
Hunger in Afrika

Technische Innovationen

Seite 4-12

Wie kluge Erfindungen
die humanitäre Hilfe effizienter machen

Zwischenbericht Hunger in Afrika

Seite 13-21

Spendengelder verbessern
die Ernährungslage in Dürreregionen

Griechenland

Seite 22-23

Flüchtlingslager –
Schicksal: ungewiss

Inhalt

Editorial	3	Vom Viehnomaden zum Ackerbauern	16
Schwerpunkt: Innovative Technik		Zwiebeln, die zum Lachen bringen	17
Ideen, die Leben retten	4	Eine Schule, die Zuversicht schenkt	18
Das fliegende Auge – Videotechnik und Bioradar	6	Projektübersicht	19
Sichere Geburt dank M-Afya und der „mobilen Bank“	8	Spendenappell des Bundespräsidenten	21
Schweine gehören zum Glück: Biogas	9	10-Millionen-Euro-Plan 2018	21
Ein Geschenk des Himmels: Der Skyhydrant	10	Hilfe für Flüchtlinge in Griechenland	
Gastkommentar:		Schicksal: ungewiss	22
Warum Zauberlehrlinge Elektronik verstehen sollten	12	Benefiz & Aktionen	24
Zwischenbericht: Hunger in Afrika	13	Spender helfen	25
Mit Erdnusspaste gegen den Hungertod	14	Unternehmen helfen	26
Interview mit Fernandez Sajero Lucheveleli,		Spendenappell	28
Landeskoordinator Kenia	15		

Impressum

Herausgeber

Aktion Deutschland Hilft e.V.
Willy-Brandt-Allee 10–12
53113 Bonn
Telefon 0228 / 242 92-0
Telefax 0228 / 242 92-199
www.aktion-deutschland-hilft.de
service@aktion-deutschland-hilft.de

ClimatePartner[®]
klimaneutral

Druckprodukt | ID 10095-1803-1001

Verantwortlich für den Inhalt: Manuela Roßbach
Redaktion: Margarete Moulin, Anja Trögner
Gesamtherstellung: www.media-team-huerth.de
Gesamtauflage: 42.200 Exemplare
Erscheinungsweise: viermal jährlich
Ausgabe 1/18: März 2018

Bildnachweis: – Arbeiter-Samariter-Bund: (Markus Nowak, Titel); (S. 10 o. r., u.)
– Kay Herschelmann: (S. 3) – ESA: (S. 4/5) – BRH Bundesverband Rettungshunde e. V.: (Stefan Sobota, S. 6, 7) – Malteser International: (S. 8 o.); (Nyokabi Kahura S. 8 u.) – World Vision: (S. 9) – Aktion Deutschland Hilft: (Jakob Studnar, S. 10 o. l.) – arche noVa: (S. 11 u.) – Techfortrade: (S. 12 o.) – Vogel Busines Media: (S. 12 Mitte) – Help – Hilfe zur Selbsthilfe: (Markus Simaitis, S. 14); (S. 15) – Die Johanniter: (Rose Chomba, S. 16) – ADRA: (S. 17) – Global Care: (S. 18) – Bundesregierung: (Steffen Kugler, S. 21) – ich.tv: (Thorsten Thor, S. 22, 23) – privat: (S. 24, 25, S. 26 o. und u., S. 27 o.) – CARE: (Ammar Bamatraf, S. 26 Mitte) – Habitat for Humanity: (S. 27 2. v. o.) – Marc Steffen Unger: (S. 27 2. v. u.) – Die Feuerbestatter: (Jutta Jelinski, S. 27 u.) – Right to Play Uganda: (Rückseite)

Gemeinsam schneller helfen

 **Aktion
Deutschland Hilft**
Bündnis deutscher Hilfsorganisationen



International e.V.



Liebe Leserin, lieber Leser,

stellen Sie sich vor: Nach einem Erdbeben liegen Häuser in Trümmern, Menschen sind verschüttet. Nun tickt die Zeit. Ein Rettungsteam hat nicht nur seine Spürhunde mitgebracht, sondern auch ein Bioradar dabei. In wenigen Minuten erfasst dieses Gerät selbst durch schwere Betonbrocken hindurch menschlichen Puls und Atembewegungen und lokalisiert die Person. Stellen Sie sich vor, in einer Notklinik geht eine Schlauchkupplung kaputt, die Wasserversorgung ist unterbrochen. Bisher bedeutete das, auf den nächsten Versorgungsflug zu warten, tagelang. Aber nun steht dort ein 3D-Drucker, umgehend wird ein Ersatzteil gedruckt, die Arbeit kann weitergehen.

Diese technischen Innovationen und viele weitere sind schon Realität. Zum Glück. Denn noch nie mussten so viele Menschen ihre Heimat verlassen wie derzeit, weil Kriege, Naturkatastrophen und vielleicht auch schon die Folgen des Klimawandels sie dazu zwingen. Zugleich wächst die Weltbevölkerung rasant. Woher Wasser und Nahrung für all diese Menschen nehmen? Die internationale humanitäre Hilfe steht vor gewaltigen Herausforderungen. Und in der Regel hilft sie dort, wo die Menschen zu Hause sind.

Wir wissen, dass sich gesellschaftliche und politische Probleme nicht mit smarten Maschinen lösen lassen. Aber Technik, Elektronik und Datenverwaltung können helfen, Leid zu lindern und Menschen in Krisengebieten stärken. Ein Beispiel: Wo Elektrizität fehlt, aber Solarlampen die Abende erhellen, wächst Bildung, weil man auch nach Sonnenuntergang noch lesen und lernen kann. Unternehmergeist kann sich entwickeln, weil Menschen sich an hellen, sicheren Orten treffen und Ideen austauschen können.

Die Digitalisierung beschleunigt und verbessert das crisis mapping, also das Zusammenstellen aktuellster Informationen in einer Karte, die den Zustand einer Krisenregion wiedergibt. Auf ihrer Basis planen Helfer Evakuierungen oder suchen den besten Weg, um Hilfsgüter zu transportieren. Mobile Banking revolutioniert den Geldtransfer in Afrika. Via Mobiltelefon können

auch Menschen, die über kein Bankkonto verfügen, Geld überweisen oder erhalten, einkaufen oder ansparen. Sonnenlicht, solarbetriebene Filteranlagen oder ultrafeine Metallmembrane erlauben es, ohne chemische Prozesse in wenigen Stunden aus Schmutzwasser Trinkwasser zu machen.



„Technische Innovationen sind dann sinnvoll, wenn sie soziale Bedürfnisse befriedigen und Menschen Teilhabe verschaffen“, sagt Prof. Dr. Walter Swoboda, der als Mediziner und Informatiker an der Hochschule Neu-Ulm lehrt und dort das Institut für digitale Transformation mitbegründet hat. Genau diesen Anspruch haben auch unsere Bündnisorganisationen. Wie engagiert und kreativ sie ihn umsetzen, erfahren Sie in diesem Heft.

Zum ersten Mal veröffentlichen wir im Magazin auch die Abschlussbilanz eines Jahres nach dem Spendenaufruf für einen konkreten Einsatzfall: Hilfe gegen den Hunger in weiten Teilen Afrikas. Im Südsudan und im umliegenden Dürregürtel tragen Ihre Spendengelder im wahrsten Sinne Früchte. Lesen Sie, wie es gelungen ist, in Äthiopien und Kenia Obst- und Gemüsegärten anzulegen, und davon, wie Kinder in Flüchtlingscamps dank Schule und Sport wieder zuversichtlicher nach vorne schauen. Eine Projektliste gibt Übersicht über alle (mit)finanzierten Hilfsprojekte.

Danke, dass Sie helfen. Und helfen Sie bitte weiter!
Ihr

Peter Clever

Mitglied im Kuratorium von Aktion Deutschland Hilft

Mitglied der Hauptgeschäftsführung der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände

Ideen, die Leben



Weltweit nutzen Hilfsorganisationen neue Erfindungen, um Menschen in Not besser mit Wasser, Nahrung und medizinischer Betreuung zu versorgen. Auch die Bündnispartner setzen vielerorts auf Innovationen.

Der Blick aus dem All

Tritt irgendwo in der Welt eine Katastrophe ein, sorgt ein internationaler Verbund von Satellitenbetreibern dafür, dass der Ort aus dem All gezielt fotografiert wird und die Bilder rasch an die Einsatzkräfte gehen. Dr. Stefan Voigt erklärt: „Die Helfer erkennen so detailgenau: Wo ist ein Erdbeben abgegangen oder wo sind Straßen verschüttet? Wohin bewegen sich Flüchtlinge?“ Der Geograf hat das Zentrum für satellitengestützte Kriseninformation des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) mit aufgebaut. Dort erstellen Wissenschaftler und Techniker des DLR auch im Auftrag der Bundesregierung binnen weniger Stunden aus Satellitenbildern Lagekarten und Schadensanalysen, wenn sich irgendwo in der Welt eine große Krise entwickelt, sei es ein Hochwasser, ein Waldbrand oder Flüchtlingsströme. Auch unsere Bündnisorganisationen nutzen diese Technologie, beispielsweise der Bundesverband Rettungshunde nach den Erdbeben in Mexiko und Nepal.

Sonnenkraft bringt Hoffnungsschimmer

Statt umweltschädigender und brummender Diesel-Generatoren treibt nun Solarkraft Brunnen in der Flüchtlingsiedlung Goudébou in Burkina Faso an. So können die Bewohner dort ihre Felder und Gärten bewässern. Solarlampen beleuchten nach Sonnenuntergang auch die Straßen zwischen den Behausungen, schaffen mehr Sicherheit und erhellen ein kleines Bürozentrum. Campbewohner mit Unternehmergeist können sich hier treffen, kleine Geschäfte gründen und so ihren Lebensunterhalt selbst erwirtschaften. Unterstützt wird dieses Projekt von unserem Bündnispartner Help – Hilfe zur Selbsthilfe e. V.

Daten sammeln und teilen

Daten schnell erfassen, analysieren und vor allem teilen, hilft im Kampf gegen Krankheiten. Einige Beispiele: In Ghana wird ein landesweites Telemedizin-Netzwerk aufgebaut, um ärztliche Konsultationen über große Entfernungen möglich zu machen. Auch in Indien ist bereits ein derartiges Netz z. B. zur Diagnose und Behandlung von Augenerkrankungen eingerichtet. Oder im südlichen Afrika: Hier werden Daten zu Malariafällen gesammelt. Damit lassen sich schnell und präzise Vorhersagen über Ausbreitung und Pläne zur Bekämpfung erstellen.

Schneller Helfer: Drohne

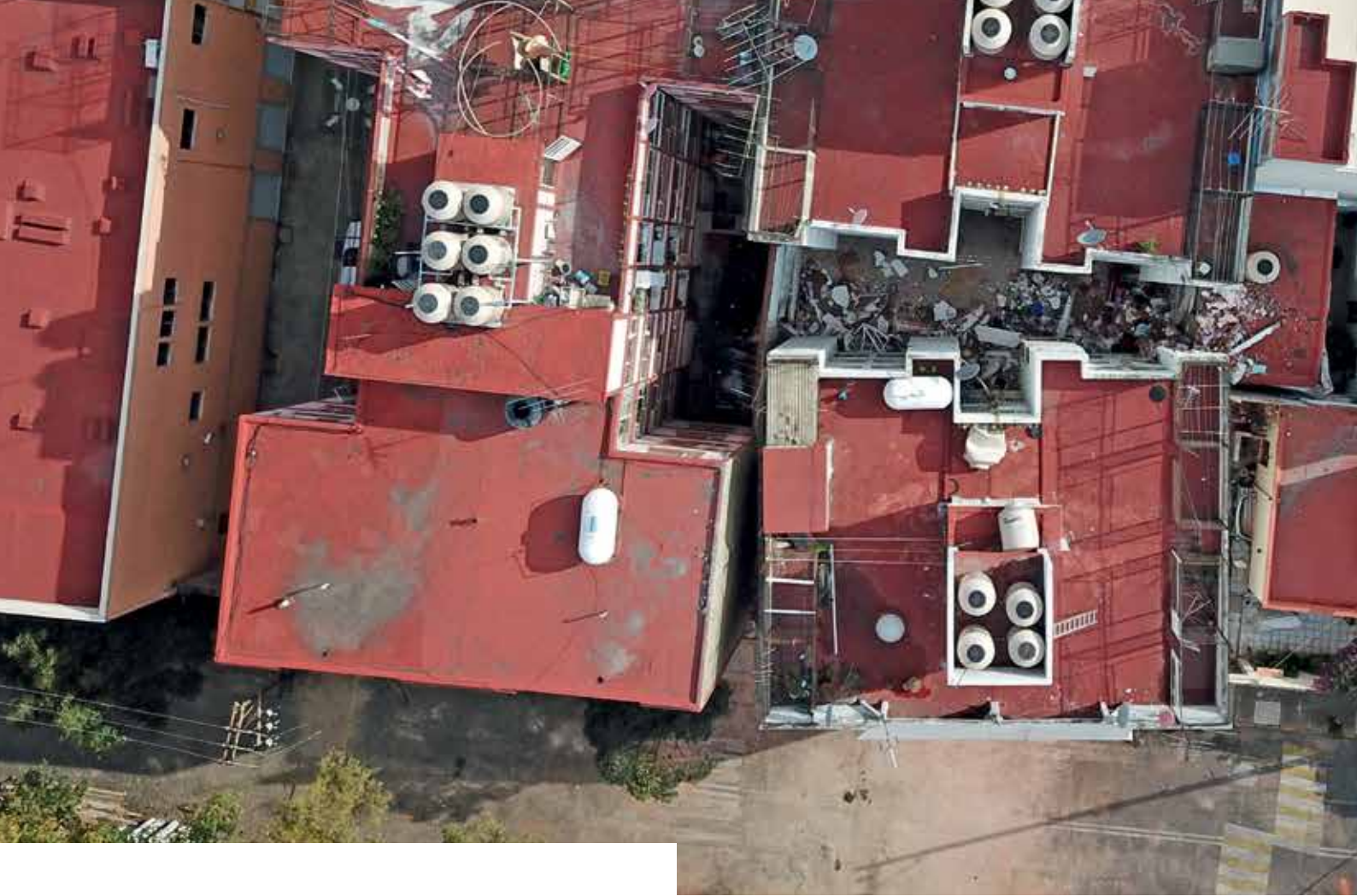
Schwellenländer haben oft das Problem, dringend benötigte Blutkonserven in entlegene Gebiete zu transportieren. Beim Projekt Zipline in Ruanda werden dafür seit 2016 Drohnen eingesetzt, denn kein anderes Transportmittel könnte diese Aufgabe so schnell und kostengünstig übernehmen.

Selber drucken

3D-Drucker helfen schon jetzt, auch in wenig entwickelten Ländern hochwertige Güter herzustellen. Dank der FabLab-Bewegung, bei der High-Tech-Produktionsmaschinen gemeinschaftlich genutzt werden, stellen heute im Flüchtlingslager Za'atari in Jordanien die dortigen Einwohner mit 3D-Druckern Prothesen her, um Verehrten im Camp zu helfen.

Edumobil – das rollende Klassenzimmer

Eine Idee mit Erfolg: Trotz Schulferien können es die Schüler und Schülerinnen der Ombika Combined School im Etosha National Park kaum erwarten, Unterricht in dem „Edumobil“ zu bekommen. Das ist ein geländegängiger Truck, ausgerüstet mit interaktiven Tafeln, also Smartboards, mit Lautsprechern und Computern. Natürlich sind auch Lehrer an Bord. Das rollende Klassenzimmer fährt quer durch Namibia und besucht Schulen. Die Schulklassen dort erhalten mit Hilfe moderner Bildungsmittel Workshops zum Thema Naturschutz, Biodiversität und vor allem zum Klimawandel, unter dem das wasserarme Namibia leidet. Die Bündnisorganisation SODI unterstützt dieses Projekt.



Das fliegende Auge

Videotechnik und Bioradar im Einsatz nach dem Erdbeben in Mexiko

Surrend steigt die Drohne auf und beginnt ihren Flug über das Stadtviertel. Per Funk sendet sie Videobilder nach unten auf ein Display. Was sie zeigen, erschreckt selbst erfahrene Experten: Ganze Häuserblöcke haben sich um ihre eigene Achse gedreht.

19. September 2017 in Mexiko-Stadt. Wenige Tage zuvor haben gewaltige Erdstöße Mexiko erschüttert. Als Michael Lesmeister und sein Team aus Bauingenieuren, Baufachberatern und Übersetzern des **BRH Bundesverband Rettungshunde** vor Ort ankommen, bietet sich ihnen ein Bild der Verwüstung. Ganze Straßenzüge sind in sich zusammengesackt, die Häuser nur noch Schutt. Ihre Aufgabe: Zu prüfen, ob Menschen in stehengebliebene Wohnhäuser, Bürogebäude oder Kindergärten zurückkehren dürfen oder ob sie dabei tödliche Fallen betreten. Erstmals haben die Statiker dabei modernste Technik im Gepäck – einen Multikopter mit Videotechnik sowie einen Life and Motion Tracker.

Während lokale Rettungskräfte hin- und hereilen, konzentriert sich Drohnenpilot Michael Lesmeister in einer Häuserschlucht ganz auf sein Fluggerät. Die Gebäude wirken hier noch recht stabil. Surrend steigt die Drohne in den Himmel und beginnt ihren Flug über die Dächer. Unten blicken die Männer gespannt auf das Display in Lesmeisters Händen. Hierher soll das „Fliegende Auge“ seine Livebilder per Funk senden. Da, die ersten Bilder tauchen auf. Michael Lesmeister pfeift durch die Zähne. „Ich hab schon viel gesehen, aber das hat mich doch überrascht“, wird er später sagen. „Ganze Häuser hatten sich um mehrere Grad um ihre eigene Achse gedreht!“ Doch erst die Vogelperspektive offenbart den Statikern, dass diese Häuser gar nicht mehr an ihrem Platz stehen. Das kleinste Nachbeben könnte in Sekunden die Bauten zum Einsturz bringen. Lesmeister schüttelt den Kopf: „Nein, da darf keiner mehr rein.“

Mehr als 100 angeschlagene Gebäude in Mexiko-Stadt sowie in den Städten Miacatlán und Ticumán überprüfen an



Deutlich zeigt die Luftaufnahme, dass sich durch das Erdbeben ein Gebäude (Mitte des Bildes) um etwa zehn Grad um die eigene Achse gedreht hat. Eine Tatsache, die sich vom Boden aus nicht so schnell entdecken lässt.

diesem Tag die deutschen Experten mit Hilfe der Drohne. Immer wieder offenbaren die gesendeten Bilddaten massive Schäden: Verschobene Wände, von tiefen Rissen durchzogene Mauern, durchlöchernte tragende Elemente an Einfamilienhäusern, an Wolkenkratzern, Krankenhäusern und Schulgebäuden.

„Teilweise wäre allein das Betreten der Häuser ein Spiel mit dem Tod gewesen“, so Lesmeister. Bei rund der Hälfte muss das Team die Empfehlung aussprechen, diese nicht mehr zu betreten oder gar abzureißen. Doch trotz der vielfach schlechten Nachrichten, die das Team den mexikanischen Hausbewohnern und -eigentümern überbringen musste, schlug den Experten eine Welle der Dankbarkeit und Gastfreundschaft entgegen, erinnert sich Lesmeister. „So viele Menschen wie in diesem Einsatz haben wir noch nie davor bewahrt, unter Trümmern begraben zu werden.“



Das Team nutzte den Einsatz, sich unter realen Bedingungen mit einem sogenannten Bioradar vertraut zu machen. In der Fachsprache heißt das Gerät Life and Motion Tracker LM 1. Es kombiniert ein elektromagnetisches Ultrabreitband-Pulsradar mit Mikroenergie-UWB-Technologie. Das Gerät sendet elektromagnetische Wellen aus. An der Art und Weise, wie diese Wellen von ihrer Umgebung reflektiert werden, erkennt ein Sensor, ob sie auf lebende Menschen getroffen sind. Das Gerät kann Herzschläge und Atembewegungen, also das Heben und Senken des Brustkorbs erfassen. „Damit erfahren wir in ein, zwei Minuten, ob irgendwo unter Trümmern noch Leben ist und ob wir eine Rettungsaktion starten müssen“, erklärt Lesmeister. Gerade in Kombination mit Rettungshunden und der weiterführenden Ortung mit Kameras und Horchgeräten sei das Bioradar ideal. Vor Ort stellte das Team so fest, dass unter den eingestürzten Bauten kein lebender Mensch unentdeckt blieb.

„Unsere Hunde werden für uns auch in Zukunft unersetzbar sein, wenn es um eine exakte Ortung geht“, so der Fachmann. „Aber der Bioradar liefert gute Anhaltspunkte, vor allem wenn extreme Einsturzgefahr oder bei einem Brand die Hitze die Arbeit für die Tiere schwierig oder gefährlich macht.“



Sichere Geburt dank M-Afya und der „mobilen Bank“

Ein mobiles Bezahlsystem gibt Rückhalt

Valentine Akimyi (Foto oben) bewegt sich nur noch langsam. Die Hitze macht der Hochschwangeren zu schaffen, und nun hofft die 30-Jährige, dass ihr Baby bald kommt.

Valentine möchte im nahen Krankenhaus entbinden. Dafür hat sie seit Monaten gespart – mit Hilfe ihres Handys. „Vor vier Monaten erzählte mir eine Krankenschwester von der Möglichkeit über ein Handysparsystem Geld für die Geburt meines Kindes anzusparen. Das fand ich perfekt, denn eine Geburt im Krankenhaus kostet 70 Euro! Das ist für uns viel Geld. Seither haben mein Mann und ich jede Woche etwas Geld eingezahlt, nun haben wir die komplette Summe beisammen“, erzählt Valentine. Viele Frauen in den Armenvierteln der kenianischen Hauptstadt Nairobi gebären ihre Kinder zu Hause in einfachen Hütten, ohne medizinische Betreuung. Immer wieder sterben Mütter und Babys bei solchen Geburten. Damit die Eltern genug Zeit haben, das Geld für eine Entbindung in der Klinik anzusparen, wurde das Programm M-Afya ins Leben gerufen, was „mobile Gesundheit“ bedeutet.

Winfred Kabuti, Mitarbeiterin von **Malteser International**, sagt: „Die meisten Menschen in den Armenvierteln Nairobis haben kein eigenes Bankkonto. Dafür besitzen eigentlich alle ein Handy und können damit Geld überweisen. An dieses mobile Bezahlsystem knüpft unser Projekt an.“ Zudem bekommen die Schwangeren Informationen per SMS zugeschickt. Zum Beispiel, in welcher Schwangerschaftswoche sie sich gerade befinden, wie groß ihr Baby ungefähr ist und wann die nächste ärztliche Untersuchung ansteht.

Daniel Odiambo ist vor einigen Monaten Vater geworden und so begeistert von M-Afya, dass er als Multiplikator die Aufgabe übernommen hat, das Programm bekannter zu machen. Als Motorradtaxifahrer kommt er im Viertel herum – und mit vielen Menschen ins Gespräch. „Was mich am meisten motiviert hat: Immer wenn ich wieder Geld überwiesen habe, bekam ich eine Nachricht, wie viel ich bereits angespart hatte“, berichtet Daniel. Eine Hausgeburt kam für ihn überhaupt nicht in Frage. „Für meine Frau wollte ich nur das Beste“, sagt er und strahlt dabei.

Das Handy als Bankfiliale

Seit rund zehn Jahren boomt in Kenia das „Mobile Banking“. Mobiltelefone werden mit Guthaben aufgeladen, auch ohne Konto lassen sich so Waren bezahlen. Diesen Weg nutzt Malteser International in Marsabit im Norden Kenias. Viele Familien haben aufgrund der Dürre nicht genug zu essen. „Wir überweisen 1550 Haushalten ein halbes Jahr lang rund 27 Euro im Monat. Damit können

die Menschen Lebensmittel erwerben, aber auch das Schulgeld ihrer Kinder bezahlen“, erklärt Projektkoordinator Michael Fuchs. „Vorher mussten wir mit Taschen voller Geldscheine zu den Begünstigten fahren, das war gefährlich, denn solche Transporte locken Räuber an. Ein weiterer Vorteil ist: Die Empfänger müssen nicht stundenlang an Verteilstationen anstehen.“



Schweine gehören zum Glück

World Vision unterstützt vietnamesische Bauernfamilien dabei, mit Hilfe von Biogasanlagen ihre kleinen Höfe auf Öko-Landbau umzustellen.

Auf dem Weg nach Hause tauscht sich Sans Mutter mit ihren Nachbarinnen über die nahende Reisernte aus. Die Frauen freuen sich, dass die Pflanzen so kräftig sind.

San hört ein bisschen zu, aber viel lieber rennt er durch die Reisfelder zurück ins Dorf. Seit seine Eltern begonnen haben, ökologische Landwirtschaft zu betreiben, verdienen sie mit dem Verkauf der hochwertigen Lebensmittel genug, um San und seinen älteren Bruder weiter zur Schule zu schicken. Rund 40 Familien in der Provinz Quang Tri nehmen an einem Projekt von World Vision zu ökologischer Landwirtschaft in Vietnam teil. Neben Reis bauen sie Süßkartoffeln für ihre Schweine an.

Eine zentrale Rolle spielt dabei nämlich ihre neue Biogasanlage, die mit Schweinedung betrieben wird. Sie liefert zum einen die Energie, um damit auf einem Ofen und nicht mehr auf der offenen, gefährlichen Feuerstelle Essen kochen zu können. Zum anderen verwenden die Bauern die Rückstände des verbrannten Dungs als Kompost für die Felder und auch für den kleinen Garten, der die Familie mit Obst und Gemüse versorgt. Hier wachsen zum Beispiel Süßkartoffeln und Kürbisse. So kann die Familie auf teures und schädliches Düngemittel und Pestizide verzichten.

300 Familien in der Gemeinde besitzen jeweils eine eigene Biogasanlage. Das hat einen weiteren positiven Nebeneffekt: Es riecht im Ort weit weniger nach Schweinemist als vorher. „Mama, machen bald alle Bauern bei der ökologischen Landwirtschaft mit?“, fragt San, als er zu Hause mit seiner Mutter die Ferkel füttert. „Ich hoffe es sehr“, sagt sie und lächelt. Auch die neun Hühner, die gackernd umherlaufen, bekommen ihr Futter. Ihre Eier verkauft Sans Mutter entweder auf dem Markt oder aber macht aus ihnen Omelettes. „Die liebe ich“, schwärmt San.



Ein Geschenk des Himmels

Verseuchtes Wasser ins Trinkwasser verwandeln: der Skyhydrant

Gegen die Cholera auf Haiti



„So schnell wie möglich wieder sauberes Wasser zu haben - das war das Wichtigste“, erinnert sich der Haitianer Osnel Losy an die Zeit nach dem Hurrikan von Oktober 2016. Rund 90 Prozent der Gebäude und die gesamte Ernte waren zerstört – aber das Bedrohlichste war die Cholera-Epidemie, die sich danach über verseuchtes Wasser ausbreitete. Der 39-jährige Familienvater und seine Frau (Foto) haben damals „viele sterben sehen“, wie sie sagen. Heute haben sie Zugang zu einer der 44 Anlagen, die der **Arbeiter-Samariter-Bund (ASB)** in ihrer Region installierte, um Trinkwasser aufzubereiten.

Unter einem knorrigen Mangobaum stehen zwei Tanks auf ihrem kleinen Grundstück: Einer oben auf einem Gerüst für das dreckige Wasser, einer unten, in den das filtrierte Wasser einfließt. Dazwischen gibt es eine Menge Verbindungskabel und etwas, das an eine futuristische Orgelpfeife erinnert. Himmlisch klingt der Name der Filtrationsanlage: Skyhydrant. Mit ihrer effizienten Technik, die ohne Chemie und ohne Strom auskommt (siehe Kasten) machten sich Losy und mehrere Nachbarn bei einer Schulung vom ASB intensiv vertraut. Heute können sie die Anlage selbst bedienen und warten. „Pro Anlage erhalten rund 300 Familien keimfreies Trinkwasser“, freut sich Losy.



Sauberes Wasser für alle – der Skyhydrant beliefert Geflüchtete und Gastgeber in Bangladesch



650.000 geflohene Rohingya leben in Zeltsiedlungen in Bangladesch. Sauberes Wasser ist in ihrer prekären Lage absolut notwendig.

Auch in einem Flüchtlingslager in Bangladesch nahe der Stadt Cox's Bazar verwandeln derzeit drei Skyhydrant-Anlagen trübes Nass in klares Wasser. Ab August 2017 flüchteten rund 650.000 Rohingyas vor der Gewalt in ihrer Heimat Myanmar hierher. „Pro Lager leben eng an eng mehrere 100.000 Bewohner“, berichtet Florian Hauke, Leiter eines Schnelleinsatzteams vom **ASB**. „Am Anfang schöpften sie Wasser aus Schlammlöchern.“ Hunderte von Flüchtlingsfamilien haben ihre improvisierten Hütten aus Bambus und Plastikplanen rund um bestehende Gemeinden errichtet und teilen sich die Brunnen mit den lokalen Einwohnern. „Das erhöhte natürlich die Übertragung von Krankheiten.“ In Zusammenarbeit mit einer lokalen NGO, Centre for Disability in Development, schulte der ASB Mitarbeiter von CDD im Umgang mit der Anlage. 15 Mitarbeiter wissen jetzt, wie die Anlage zu installieren, zu reinigen und intakt zu halten ist. Das Gute: „Die Anlagen verbleiben in den Gastgemeinden, auch wenn die Flüchtlinge umgesiedelt werden“, erklärt Einsatzleiter Hauke. „Für die nächsten zehn Jahre sind die Einwohner also mit sauberem Trinkwasser versorgt.“

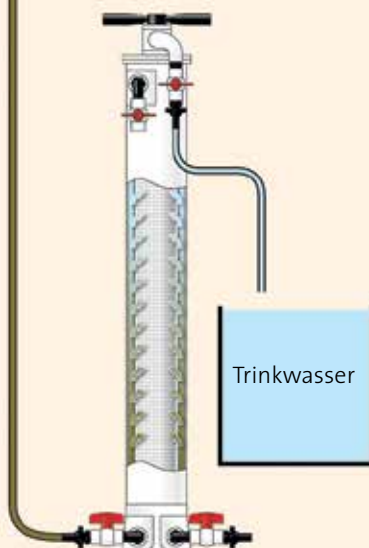
Ein Segen in Somaliland

So leicht an Trinkwasser zu kommen – davon träumte seit Langem die äthiopische Hebamme Hodan Abdi (Foto) aus der Region Somali, wo seit Herbst 2015 eine Hungerkrise herrscht. Menschen und Kinder mit akuter Mangelernährung und Durchfallerkrankungen kommen in die Krankenstation. Bisher bekommen die täglich bis zu 200 Patienten in der Gesundheitsstation in Denan und auch das Personal nur leidlich gereinigtes Wasser zu trinken. Es stammt aus einem 70 Kilometer entfernten Fluss und wird in einem Tank gelagert. „Und der war bis vor Kurzem auch noch marode!“, berichtet Abdi. Doch seit dem Einsatz von **arche noVa** in der Region kann das 25-köpfige Team der Krankenstation aufatmen. Endlich kümmert sich jemand um die Wasser- und Sanitärversorgung. Der Tanklastwagen, der das Wasser bringt, wurde repariert, ein Waschplatz ausgebaut, Toiletten errichtet. Und jetzt wächst neben der Station auch noch ein Holzturm in die Höhe: Bald wird hier ebenfalls eine Ultrafiltrationsanlage arbeiten. Hebamme Abdi freut sich schon: „Das ist ein Segen! Dank des sauberen Wassers können wir kleine Operationen selber durchführen, anstatt Patienten auf den beschwerlichen und teuren Weg zum nächsten Krankenhaus schicken zu müssen.“



schmutziges Wasser

So funktioniert der Skyhydrant



„**Ultrafiltration**“ nennt sich das Prinzip der High-Tech-Innovation Skyhydrant. Die rund 15 Kilogramm leichte, gut einen Meter hohe Anlage kommt ohne Strom und Chemie aus – eine in Notlagen entscheidende Voraussetzung! Es reinigt verseuchtes Wasser zuverlässig und vermeidet die Ausbreitung von Krankheiten.

Das Herzstück der Viren und Bakterien filternden Anlage ist eine Membrane, die aus 10.000 haarfeinen Fasern mit winzigen Poren besteht. Es sieht aus wie ein dickes Bündel langer Spaghetti und funktioniert wie ein Sieb. Das Ganze funktioniert nach dem Wasserturm-Prinzip. Das zwei Meter hohe Gefälle zwischen dem oberen Tank mit dreckigem Wasser und dem unteren Tank verursacht einen hydrostatischen Druck. Dank ihm wird das Schmutzwasser durch hauchdünne Röhrchen mit einem Durchmesser von einem Millimeter und einer Länge von gut einem Meter gedrückt und tropft als Trinkwasser in den unteren Behälter. Eine Anlage kann 500 Liter Wasser pro Stunde reinigen und versorgt somit 500 bis 1000 Menschen.



Aus Alt mach Neu:
In Entwicklungsländern
bauen kluge Köpfe mit
ausrangierter Elektronik
3D-Drucker.

Warum Zauberlehrlinge Elektronik verstehen sollten

Verantwortung und Verständnis für den Einsatz von Technik

Es gibt über 180 Millionen verschiedene elektronische Bauelemente. Die bekanntesten davon sind die Mikroprozessoren. Sie sind die Nervenknotten und Gehirne von Milliarden Elektrogeräten – von der Elektrozahnbürste bis hin zum Oberklasswagen und von der Chipkarte bis zum Herzschrittmacher.

Keine Technologie verändert unsere Welt so rasant wie die Mikroelektronik mit ihrer Software. Und es hat gerade erst begonnen. Was können wir also tun, um nicht als Zauberlehrlinge von den eBesen und iRobots überrannt zu werden? Die Antwort kann nur lauten: Wir müssen verstehen, wie Elektronik, Computer, Internet der Dinge (IoT), Cloud & Co. funktionieren. Wenn wir Erwachsene und unsere Kinder genug Grundwissen und ein gesundes Gespür für Möglichkeiten aufbauen, dann schwinden Ängste und klärt sich der Blick auf die Chancen durch den Einsatz von Elektronik. Längst hält Elektronik auch Einzug in die humanitäre Hilfe. Denn sie steckt in Solartechnik genauso wie in Drohnen, Geldkarten oder Smartboards, die in Krisen- oder Entwicklungsregionen eingesetzt werden. Einige Beispiele dazu finden Sie in dieser Ausgabe. Sie sind weniger bekannt als beispielsweise die sensationellen Leistungen für die Medizintechnik – Herzschrittmacher, Computer-Tomographien. Aber sie sind ein Segen für die Betroffenen einer Katastrophe, beim Wiederaufbau sowie für Kommunikation und Bildung.

Bildung ist für mich der Schlüssel zu allem. Denn der Mensch kommt zwar intelligent, aber ziemlich unwissend zur Welt –

mal abgesehen von der Urprogrammierung. Diese ist übrigens gut vergleichbar mit der sogenannten Embedded-Software in elektronischen Geräten. In Bildung müssen wir investieren, bei uns und bei allen anderen Menschen. Nur wer die Welt versteht, kann in ihr gut leben und sie besser machen. Und eine Welt ohne Elektronik wird es nie mehr geben – hoffentlich.

Als Chefredakteur einer Zeitschrift für Elektronikentwickler bin ich natürlich fasziniert von den unendlichen Möglichkeiten der Elektronik. Und meine Leser sind es auch. Da es dieser Branche in Deutschland wirklich sehr gut geht, hat ELEKTRONIKPRAXIS das Projekt „Elektronik hilft“ gestartet. Dabei berichten wir, wo konkret der Einsatz von Elektronik hilfreich ist, aber auch wie Elektronikunternehmen mit Spenden unterstützen. Die Erlöse aus dem Projekt überantworten wir jährlich an Aktion Deutschland Hilft. Denn das sind die Experten für humanitäre Hilfe.

Mit besten Grüßen

Johann Wiesböck

Chefredakteur ELEKTRONIKPRAXIS

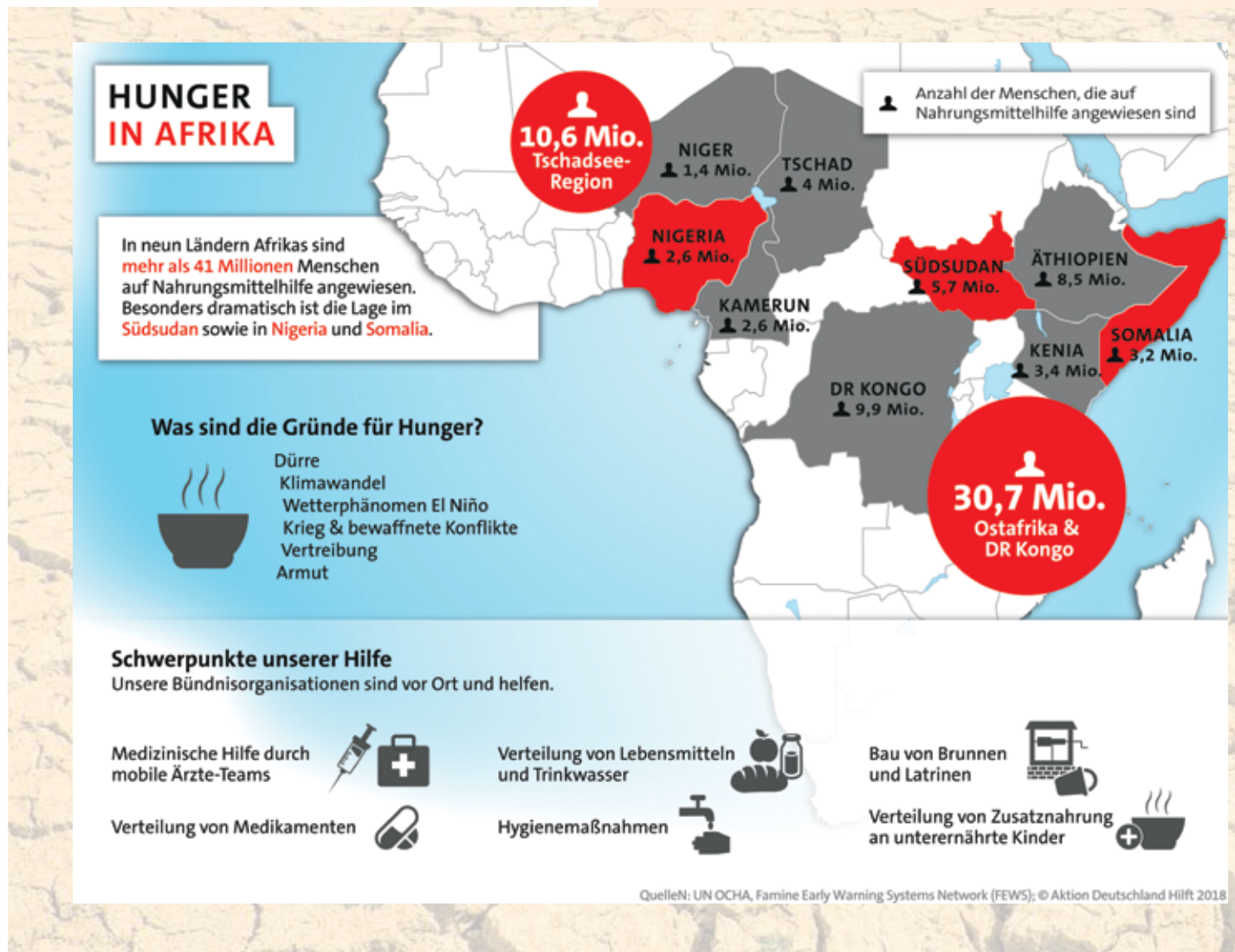


Johann Wiesböck

Zwischenbericht

März 2018

Hunger in Afrika



Später ist zu spät

Durch die extreme Dürre am Horn von Afrika und die anhaltende Gewalt in der Region um den Tschadsee sind Millionen Menschen vom Hungertod bedroht. Vor einem Jahr rief unser Bündnis daher den Einsatzfall aus und warb unter dem Motto „Später ist zu spät“ um Spenden.

Waren es damals 25, sind heute bereits 41 Millionen Kinder, Frauen und Männer auf Hilfe angewiesen. Besonders dramatisch ist die Situation in Nigeria, Somalia, Äthiopien, im Kongo und im Südsudan. Die Gründe für Hunger in Afrika sind vielfältig: extreme Dürre infolge des Klimaphänomens El Niño, Umweltzerstörung, Krieg und bewaffnete Konflikte, stark wachsende Bevölkerungen und Staatsverschuldung sowie Krankheiten wie HIV/Aids und Malaria.

Millionen Menschen haben durch die Krise ihr Zuhause verloren, suchen Schutz in Flüchtlingscamps und sind auf Nahrungsmittellieferungen angewiesen. Felder liegen brach, weil Bauern aus Angst vor Überfällen und Gewalt sie nicht mehr bestellen. Regenzeiten fielen aus, Ernten wurden vernichtet, Tiere verhungerten und die Nahrungsmittelpreise stiegen in schwindelerregende Höhen. Zwölf von unseren 13 Mitgliedsorganisationen sind im Einsatz, um zu helfen. Erstmals veröffentlichen wir diesen Bericht im Magazin und stellen vor, wie die Spenden eingesetzt wurden. Lesen Sie auf den folgenden Seiten, was im ersten Jahr bereits geschafft wurde und wie die Hilfe in diesem Jahr weitergeht.

Danke für Ihre Unterstützung!



Mit einer proteinreichen, hochkalorischen Zusatznahrung rettet Help – Hilfe zur Selbsthilfe Tausenden von Kindern das Leben

Mit Erdnusspaste gegen den Hungertod

Die Krise im Südsudan scheint endlos. Doch Geschichten wie die des Dorfes Yali zeigen, warum die Arbeit der humanitären Helfer so wichtig ist.

Das Dorf Yali liegt im Herzen des Südsudan, nur wenige Kilometer nördlich der Stadt Yirol. Hohe Mangobäume, umringt von rundlichen Hütten aus Holz und Lehm mit spitzen Reisdächern, prägen das Bild. Es ist Abend, Moskitos tanzen in der warmen Luft, Kinder spielen Fangen und springen Seil. Ein paar Jungs haben auf der trockenen Erde ein kleines Fußballfeld gezeichnet und Tore aus Zweigen errichtet. Sie bringen ihre Kronkorken-Spieler in Position, während sie auf das Abendessen warten. Wie fast jeden Tag gibt es Hirse, die von den Frauen des Dorfes in Wasser eingeweicht und anschließend in Mörsern zu einem klebrigen Brei verarbeitet wurde. Der ist nicht sonderlich nahrhaft, doch die Menschen sind dankbar für jede Mahlzeit – im Südsudan ist Nahrung knapp. Über sechs Millionen Einwohner haben nicht ausreichend zu essen.

Auch in Yali waren die Schreie hungernder Babies und Kleinkinder und die Tränen der Mütter bis vor Kurzem an der Tagesordnung. Mittlerweile können die Dorfbewohner jedoch wieder lachen. Die Hilfsorganisation **Help – Hilfe zur Selbsthilfe** hat in

dem Ort ein Behandlungszentrum errichtet. Hier bekommen akut unterernährte Kinder eine energiereiche Paste aus Erdnussbutter sowie ärztliche Versorgung.

Die nahrhafte Creme „Plumpy’nut“ besteht aus Erdnüssen, Öl, Zucker, Vitaminen und Mineralstoffen. 500 Kilokalorien stecken in nur 100 Gramm dieses Breis. Bis zu 700 Gramm Gewicht kann damit beispielsweise ein Dreijähriger in zwei Wochen zunehmen. „4200 Kinder konnten wir auf diese Weise schon vor dem Hungertod bewahren“, berichtet Fernandez Lucheveleli, Landeskoordinator von Help.

Help bohrt zudem in vielen Teilen des Südsudan neue Brunnen. Verdrecktes Wasser hat schon zahlreiche Kinderleben gefordert. „Weil die Brunnen oft etliche Kilometer von den Siedlungen entfernt liegen, trinken Dorfbewohner aus Pfützen oder schmutzigen Bächen“, erklärt Lucheveleli. Parasitenbefall verursacht dann schwere Durchfallerkrankungen. „Die sind gerade für Kleinkinder und werdende Mütter lebensgefährlich“, sagt er. Um die Ausbreitung von Krankheiten zu vermeiden, errichtet Help stabile Latrinen und Sanitäreinrichtungen. „Zudem schulen wir die Einheimischen darin, wie sie die Toiletten dauerhaft sauber halten.“

Erfolgsberichte wie aus Yali machen Mut. Doch die Arbeit in so konfliktreichen Ländern wie dem Südsudan ist riskant. Seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges 2013 wurden 95 Mitarbeiter von Hilfsorganisationen ermordet. Trotz der bedrohlichen Situation setzen die Wohlfahrtsverbände ihre Arbeit unbeirrt fort.

Interview von Margarete Moulin

120.000 Menschen im Südsudan bekommen Hilfe von Help – Hilfe zur Selbsthilfe. Fast 4000 Kinder konnten vor dem Hungertod gerettet werden. Doch das Land ist derzeit einer der gefährlichsten Einsatzorte. Ein Interview mit dem Landeskoordinator **Fernandez Sajero Lucheveleli** (Foto), der selbst aus Kenia stammt.

Seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges 2013 wurden 95 humanitäre Helfer getötet, davon 28 im vergangenen Jahr. Warum sind die Helfer selbst so in Gefahr?

Wir sind keine direkten Ziele. Aber die Menschen, die unsere Hilfe am meisten brauchen, leben in den umkämpften Gebieten. Auf dem Weg dahin kann man als Helfer zwischen die Fronten geraten. Wenn wir merken, es wird geschossen, dann hilft nur eins: Wagen wenden und so schnell wie möglich einen sicheren Ort anfahren.

Waren Sie schon in bedrohlichen Situationen?

Ja, oft! Meine Kollegen und ich sind immer sehr angespannt, wenn wir einen militärischen Check-Point passieren müssen. Die Kontrollposten dort sind extrem misstrauisch gegenüber jedem – auch wenn man in einem Auto sitzt, das einer Nichtregierungsorganisation gehört. Nicht selten stehen die Soldaten unter dem Einfluss von Drogen, was ihre Urteilsfähigkeit trübt. Bei der leisesten Provokation haben die ihren Finger am Abzug. Daher gehören zu unserer Ausbildung auch deeskalierende Gesprächstechniken.

Woher kommt das Misstrauen sogar gegenüber Hilfsorganisationen?

In einem Krieg werden Ortsfremde schnell als Spione verdächtigt. Wir machen daher immer deutlich, wer wir sind und welche Hilfe wir bringen, und dass wir zu keiner Partei gehören. Die Leute erkennen inzwischen unser Logo von unseren Fahrten übers Land, und auch weil wir bewusst in den lokalen Medien auftreten.

Je erkennbarer Sie sind, desto sicherer sind Sie also?

Ja, deswegen sprechen wir bei unseren Besuchen in Dörfern oder Camps auch mit allen Menschen, fragen Frauen, Kinder, Alte und Menschen mit Behinderung genauso nach ihrer Meinung wie die Familienväter, Dorfchefs oder Campleiter.

„Die Großzügigkeit der Spender lässt meinen inneren Motor laufen!“

Welche Maßnahmen ergreifen Sie noch?

Wir sind immer in der Gruppe unterwegs, alle unsere Autos sind mit Funkgeräten und GPS ausgestattet. Gefährlich sind vor allem die Gebiete, die von Rebellen kontrolliert werden. Ist die Situation auf den Straßen zu riskant, nutzen wir manchmal auch den Flugservice der Vereinten Nationen. Durch die Rücksprache mit unserer Sicherheitskoordinatorin und den Austausch mit anderen Hilfsorganisationen im Land erfahren wir täglich, wie die Lage in den verschiedenen Regionen ist.

Dürfen Sie nachts unterwegs sein?

Nein, wir müssen von unseren Fahrten bei Einbruch der Dunkelheit wieder in unsere Zentrale zurückgekehrt sein oder bei längeren Fahrten in sicheren Unterkünften stoppen.

Haben Sie bewaffnete Wachen auf Ihren Fahrten dabei?

Nein, wir sind nie bewaffnet. Das widerspräche dem Prinzip der Unparteilichkeit und würde unserem Ruf schaden.

Was hilft Ihnen, trotz der bedrohlichen Situation Ihre Arbeit so unbeirrt fortzusetzen?

Die Leidenschaft, Bedrängten zu helfen, und das Gefühl, Teil einer Lösung zu sein, auch wenn es oft winzige Schritte sind – das ist mein innerer Motor. Dass dieser Motor laufen kann, ist den vielen Spendern zu verdanken. Ihre Großzügigkeit verändert hier Leben drastisch zum Besseren. Die Dankbarkeit, die uns Helfern entgegenschlägt, diese Momente, in denen ich strahlende oder erleichterte Gesichter sehe, sie machen die Risiken wett, denen wir hier ausgesetzt sind.





Der Klimawandel zwingt die Nomadenfamilien im kenianischen Turkanaland dazu, sesshaft zu werden. Die Johanniter (James Okong'o rechts, im Gespräch mit John Loyielel) helfen ihnen, neue Wege der Ernährung zu finden.

Vom Viehnomaden zum Ackerbauern

„Vielleicht werde ich als Junggeselle sterben. In der Gemeinde werde ich schon ausgelacht, denn gemäß unseren Traditionen bin ich schon sehr alt, um noch verheiratet zu werden“, so beschreibt der 28-jährige John Loyielel sein Dilemma.

John ist Turkana, er gehört zu einer Volksgruppe, die lange Zeit als Viehnomaden durch den Norden Kenias zog. Doch durch die sich häufenden Dürren gibt es kaum noch Weideflächen für ihre Tiere. Die waren bisher die Lebensgrundlage der Nomadenfamilien. Viele Turkana geben das Umherwandern nun weitgehend auf und erlernen den Ackerbau. Aber ihre bisherigen Werte passen nicht zu ihrem neuen Leben.

Turkana heiraten eigentlich im Alter zwischen 16 bis 20 Jahren. Loyielel hat seit Jahren eine Verlobte, aber ehelichen durfte er sie bisher nicht, da er kein Vieh für die Brautgabe besitzt. Nach Turkana-Regel müsste er in Kleintieren bis zu 150 Ziegen oder Schafe, bei „großen Tieren“ zwischen 30 und 50 Kamele, Kühe oder Esel als Brautgabe entrichten. Wie soll er das in Zeiten der Dürre bewältigen? „Ich habe Angst, dass sie mir ein anderer Mann mit genügend Vieh wegschnappt“, sagt der junge Mann.

Loyielel ist mit seinem Problem nicht allein. Die Familien vieler Männer können keine Brautgabe zahlen, weil sie die Viehwirtschaft aufgegeben haben oder ihre Tiere verendet sind. In den

vergangenen zwei Jahren sind drei Regenzeiten hintereinander ausgefallen. Selbst wenn wieder Regen fällt, erholen sich die Herden nur langsam. „Die Dinge werden nie mehr so sein wie früher“, meint Loyielel. „Wir brauchen eine neue Lebensstrategie.“ Heute haben rund 2,5 Millionen Kenianer keinen gesicherten Zugang zu Nahrungsmitteln.

Neue Strategien zum Überleben

Er selbst dient dabei als Vorbild. Als bisher Einziger aus seiner großen Familie ist Loyielel Landwirt geworden. Er ist es, der sie durch die Erträge seines Ackerbaus ernährt. **Die Johanniter** und die lokale Partnerorganisation AICHM unterstützen ihn und andere Familien der Turkana-Gemeinde Nasinyono seit sechs Jahren. Auf bewässerten, neu angelegten Feldern gedeihen Hirse, Mais und in manchen Jahren sogar Wassermelonen. Um die Abhängigkeit von der Viehhaltung zu verringern, werden neue Einkommensquellen geschaffen, so etwa die Herstellung von Holzkohle. Dafür werden keine kostbaren Bäume geopfert, sondern der dornige Mathenge-Busch, eine sich massiv ausbreitende Art.

„Langsam lassen sich meine Familienangehörigen von dem Agrarprojekt begeistern“, sagt Loyielel. Sogar für die Familie seiner Verlobten reichen seine Erträge. Er hofft: „Vielleicht kommt bald der Tag, an dem Tiere als Brautgabe überflüssig werden.“



Wahre Bodenschätze: Tadelech Fikre kann ihre Familie wieder gut ernähren dank ihres eigenen Obst- und Gemüsegartens.

Zwiebeln, die zum Lachen bringen

Scharf und süß sind sie – die Zwiebeln der Bäuerin Tadelech Fikre in Äthiopien. In ihrer Hütten stehen mehrere Kisten voll mit Gemüse und sogar mit Äpfeln. Alles stammt von ihren eigenen Feldern und Bäumen.

Vor Kurzem war Ernte. Auf dem Tisch liegen Zwiebeln, frischer Salat und Karotten, rötlich-dunkle Erde klebt noch daran. „Meine Familie endlich wieder mit Obst und Gemüse versorgen zu können, macht mich glücklich“, sagt die Witwe Tadelech Fikre, die vier Kinder zu versorgen hat. „Wir sind seitdem alle viel gesünder.“ Sie gehört zur Ethnie der Gurage, hier sind es die Frauen, die das Land bestellen, Viehzucht und Ackerbau betreiben. So ist es Sitte.

Tadelech Fikre lebt im Landkreis Eza in der Mitte des Landes. Die meisten Menschen hier leben von der Landwirtschaft. Aufgrund fortschreitender Erosion, dem Mangel an Wasser und den damit verbundenen schlechten Ernten herrscht jedoch seit sieben Jahren Nahrungsmittelknappheit. Viele Menschen müssen hungern. Seitdem aber **ADRA** gemeinsam mit 50 allein-erziehenden Frauen Obst- und Gemüsegärten angelegt und dafür ein Wasserversorgungssystem installiert hat, hat sich die Ernährungssituation für diese Familien deutlich verbessert. „Endlich bringt die trockene Erde wieder Früchte“, freut sich Tadelech Fikre.

„In einer Schulung haben wir gelernt, wie man durch Tropfbewässerung Wasser spart, wann die richtige Aussaatzeit ist und wie wir Saatgut haltbar lagern“, berichtet sie weiter. „Wir haben Setzlinge und Saatgut bekommen, die genau zu unseren Böden passen: Zwiebeln, Kohl, Möhren, Kopfsalat und kleine Apfelbäume.“

Zudem freut sie sich, dass sie und die anderen Frauen durch das neue Wassersystem nicht mehr so viel Zeit damit verbringen müssen, Wasser aus weit entfernten Quellen herbeizuschleppen. 2012 startete das Projekt. Seither konnten die Familien die Erträge ihrer Grundnahrungsmittel bis zu 50 Prozent steigern. Die Familien essen ganzjährig abwechslungsreich und bekommen nun ausreichend Kalorien am Tag.

Die Felder und Apfelbäume produzieren sogar einen Überschuss an Früchten, den die Frauen in kleinen Läden verkaufen können, die eigens dafür eingerichtet wurden. Mit Hilfe des eingenommenen Geldes können sie Rücklagen bilden und damit Ernteausfälle überbrücken.

Tadelech Fikre: „Ich verkaufe meine Produkte, aber ich gebe auch einen Teil meiner Ernte an Verwandte und Nachbarn, die keine Gemüsegärten haben. Somit profitieren auch andere von unserem Erfolg.“



Eine Schule, die Zuversicht schenkt

Auf einem sandigen Platz ist ein Volleyballnetz gespannt, auf beiden Seiten laufen und springen Kinder, um den Ball zu erhaschen. Lachen und Rufen schallen durch die Luft. Auch die 13 Jahre alte Fathi (Foto links) spielt mit.

Fathi lebt mit ihren Eltern, den sieben Schwestern und zwei Brüdern seit sechs Jahren in einer kleinen Lehmhütte mit Zeltdach im Flüchtlingscamp im Bezirk Jarar im Nordosten Äthiopiens. Über zehn Millionen Menschen sind in Äthiopien von der Hungerkatastrophe betroffen. Auf der Flucht vor der Dürre verlassen Familien ihr Zuhause und damit auch ihr soziales Umfeld. Seit langer Zeit ist auch die somalische Region im Norden des Landes bedroht. Die Menschen dort sind zu einem Wandervolk geworden und retten sich von einem Landstrich zum nächsten, um der Trockenheit zu entkommen.

Auch Fathis Familie hat keine feste Heimat. Als Nomaden sind sie an das Leben auf der Flucht vor Hunger und Durst gewöhnt. Die neun Geschwister sind dankbar, wenn ihre Mutter genug Mehl hat, um Injera zu backen – ein äthiopisches Fladenbrot aus Sauerteig. Doch inzwischen dauern die Dürrezeiten immer länger. Der Vater, der bei ihrer letzten Station als Tagelöhner für einen landwirtschaftlichen Betrieb arbeitete, hatte dort keine Zukunft mehr. Die Äcker verdorrten. Und auch auf dem kleinen familieneigenen Feld wuchs nichts mehr. Als nach und nach auch alle Tiere ihrer Rinderherde verendeten, sah die Familie keinen Ausweg mehr und trat erneut die Flucht an.

Im Flüchtlingscamp setzt sich das Kinderhilfswerk **Global-Care** vor allem für Familien und deren Kinder ein und legt dabei viel Gewicht auf die Schulbildung. Ein möglicher Schulbesuch bedeutet nicht nur Bildung, sondern auch die Versorgung mit notwendigem Essen und sauberem Wasser. Vor allem Flüchtlingskinder sind auf ein beständiges soziales Umfeld, Möglichkeiten des Spiels, Schutz und eine gesicherte Betreuung angewiesen.

In den Orten Araarso und Dhegehabur gibt es fünf Schulen, die zusätzlich zu qualifiziertem Unterricht auch ein warmes Mittagessen sicherstellen. 1200 Kinder wurden mit Schulmaterial ausgestattet und bekamen Schultaschen, Hefte, Stifte, Anspitzer und Radierer zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus hat jede der Schulen eine Grundausstattung für Spiel und Sport erhalten. In ihrer Freizeit spielen die Kinder Fußball und Volleyball, es gibt Netze, Ballpumpen und Springseile.

Der Schulbesuch hilft Fathi und anderen Kindern, in einen strukturierten Alltag zurückzufinden. Beim Sporteln, Spielen und Toben erleben sie unbeschwerte Momente und Gemeinschaft. Beides hilft, Traumata der Flucht zu verarbeiten. Fathi geht gern zur Schule, ihre Lehrer helfen ihr, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken. „Mein großer Wunsch ist es, einmal Ärztin zu werden!“, sagt das Mädchen. „Dann kann ich einmal anderen Menschen helfen.“

Projektübersicht				
Mitgliedsorganisationen	Land	Schwerpunktsektor	Hilfsmaßnahmen	Aktion Deutschland Hilft
Hunger in Afrika				7.117.954,04 €
action medeor	Somalia		Lieferungen von medizinischen Hilfsgütern und Medikamenten zur Versorgung der Bevölkerung in Puntland	171.200,00 €
action medeor	Somalia		Medizinische Nothilfe für Menschen in 28 Flüchtlingslagern entlang des Afgooye Korridors in der Banaadir-Region	244.040,24 €
action medeor	Südsudan		Lieferung medizinischer Hilfsgüter an elf Gesundheitseinrichtungen im Südsudan	188.890,32 €
ADRA	Äthiopien		Armutreduktion durch Beschäftigung: Vorstudie und Vorbereitungskurse für Jugendliche und Mitarbeiter eines Berufsbildungszentrums in Oromia und Tigray	35.002,15 €
ADRA	Kenia		Nahrungsmittelverteilung an Familien mit Schulkindern in Bissil	6.764,45 €
ADRA	Nigeria		Nahrungsnotmittelhilfe für bedürftige Binnenvertriebene und zurückgekehrte Flüchtlinge in Adamawa und Borno	81.720,43 €
ADRA	Kenia		Stärkung der Widerstandsfähigkeit und Anpassungsfähigkeit an den Klimawandel zur Verbesserung der Ernährungssicherheit der ländlichen Bevölkerung und zum Schutz des fragilen Ökosystems in Mwingi	170.000,00 €
ADRA	Somalia		Trinkwasser- und Nahrungsmittelverteilung in der Bay-Region	75.107,53 €
ADRA	Äthiopien		Verbesserte Ernährungssicherung für 50 von Frauen geführte Haushalte durch Anlage von Gemüse- und Obstgärten	28.372,00 €
ADRA	Kenia		Verteilung von Grundnahrungsmitteln für 235 Familien zur Ernährungssicherung in Kajiado	5.244,41 €
ADRA	Niger		Wasser-, Sanitär- und Hygieneversorgung, Wiederaufbau und Nahrungsmittelverteilung für von der Flut betroffene Menschen in Tillaberi und Niamey	9.247,31 €
ASB	Niger		Unterstützung der Schulkantine des Intikane-Flüchtlingslagers für 1600 Schüler (Flüchtlinge aus Mali und Gastgemeinden)	91.975,38 €
AWO	Uganda		Verbesserung der Wasser-, Sanitär- und Hygienebedingungen in Grundschulen von vier Flüchtlingslagern und Aufnahmegemeinden in Adjumani	166.699,66 €
CARE	Somalia		Medizinische Nothilfe für unterernährte und von Durchfallerkrankungen betroffene Menschen in Nordost-Somalia	215.053,76 €
CARE	Niger		Nahrungsmittelhilfe und Wasserverteilung an Flüchtlinge, Binnenvertriebene und Aufnahmegemeinden und Schutz für Kinder in Diffa	70.741,94 €
CARE	Südsudan		Sicherstellung von Nachhaltigkeit, Geschlechtergleichheit und schneller Verteilung von Bargeld durch die CARE Emergency Group CEG	130.983,87 €
CARE	Sambia		Vorbeugung von Mangelernährung bei Kleinkindern und Müttern durch alternative Anbaumethoden, Ernährungs- und Hygieneberatung in Choma und Kalomo	121.505,38 €
CARE	Somalia		Wasser-, Sanitär- und Hygieneversorgung sowie Verteilung von Notfallnahrung für Familien in Togdheer	268.817,20 €
Der Paritätische	Äthiopien		Verbesserung von Ernährung, Einkommen, Gesundheit und Inklusion besonders Vulnerabler (Alter, Behinderung) südsudanesischer Flüchtlinge in Gambella	49.291,86 €
Der Paritätische	Mosambik		Bau von Scheunen und Ställen sowie Trainings zu nachhaltiger Landwirtschaft und Ernährung für Bauern und ihre Familien aus Boane	26.192,41 €
Der Paritätische	Kenia		Ernährungssicherung für von der Dürre betroffene Kinder in Ahero und Awach Tende	44.803,63 €
Der Paritätische	Uganda		Hilfsgüterverteilung und psychosoziale Hilfe für besonders schutzbedürftige Bevölkerungsgruppen im Arua-Distrikt	140.623,00 €
Der Paritätische	Kenia		Psychologische Hilfe für sozial, geistig und körperlich von Krieg und Unterernährung betroffene Kinder im Kolobeyi-Flüchtlingslager	148.432,74 €
Der Paritätische	Kamerun		Videoproduktion mit Jugendlichen zur Sensibilisierung für die Themen Armut, Ungleichheit und Klimawandel in Bamenda	4.453,21 €
Habitat for Humanity	Äthiopien		Bau von Wasser- und Sanitäranlagen sowie Hygieneschulungen zur Vermeidung von Krankheiten für 33.000 Menschen in Arsi Negele und Shalla	313.130,31 €
Help	Niger		Prävention und Behandlung von akuter Unterernährung und Krankheiten durch Unterstützung der Maßnahmen des Gesundheitsministeriums, der Kommunen und der lokalen Behörden	247.532,80 €

Projektübersicht

Mitgliedsorganisationen	Land	Schwerpunktsektor	Hilfsmaßnahmen	Aktion Deutschland Hilft
Hunger in Afrika				
Help	Südsudan		Schulspeisungen für Kinder und Gehaltszahlungen an Lehrer zur Verbesserung der Bildungssituation in Juba und Munuki	135.691,49 €
Help	Südsudan		Wasser-, Sanitär- und Hygiene-Nothilfeprojekt für Binnenvertriebene und Gastgemeinden in Äquatoria	252.688,17 €
Islamic Relief	Äthiopien		Bau und Instandsetzung von Wasserspeicheranlagen und Brunnen in Afar	27.436,16 €
Islamic Relief	Äthiopien		Versorgung von unterernährten Kleinkindern, Müttern und Schwangeren sowie Verteilung von Nahrungsmitteltickets an Familien	200.000,00 €
Islamic Relief	Kenia		Verteilung von Nahrungsmittelpaketen, Haushaltsgütern und Hygieneartikeln an Familien in Kilifi	200.000,00 €
Islamic Relief	Somalia		Verteilung von Reis, Öl, Zucker und Milch an Familien in Ainabo, Burao und Mogadischu	241.176,16 €
Johanniter	Kenia		Food for work – Nahrungsmittelverteilung für Arbeit in Nasinyono in Turkana sowie Bereitstellung von Trinkwasser und Gesundheitsversorgung	289.451,05 €
Johanniter	Kenia		Medizinische Grundversorgung und Wasserversorgung per LKW in Nasinyono in Westturkana	25.551,60 €
Johanniter	Südsudan		Nahrungsmittelverteilung an Binnenflüchtlinge und Gastgemeinden in Deim Zubeir, Raga County im Western Bahr el Ghazal State	128.169,00 €
Johanniter	Kenia		Schulspeisungen und Entschlammung des Tanach zur Sicherung der Bewässerung von Feldern, um die landwirtschaftliche Produktion zu stärken	190.000,00 €
Malteser International	Äthiopien		Grenzüberschreitende Förderung der Ernährungssicherung und Resilienz von Halbnomaden in Dürreregionen in Nordkenia und Südäthiopien	307.000,00 €
Malteser International	Madagaskar		Medizinische Grundversorgung, Unterstützung einer Gesundheitseinrichtung sowie Notfallnahrung für schwer unterernährte Kinder und Mütter in Maroantsetra	50.000,00 €
Malteser International	Kenia, Südsudan		Notfallnahrung für schwer unterernährte Kinder, Verteilung von Küchenutensilien und finanzielle Unterstützung von Schulen in von der Dürre betroffenen Regionen	680.043,13 €
World Vision	Somalia		Erhebung zur Ernährungssituation, der Wasserversorgung und der Bedürfnisse von Flüchtlingen und Vertriebenen in Qansaxdheere	12.629,52 €
World Vision	Sudan		Ernährungssicherheit und Schaffung der Existenzgrundlage für besonders arme Haushalte in Süddarfur	42.395,16 €
World Vision	Burundi		Ernährungssicherheit, Gesundheit, Wasser-, Sanitär- und Hygieneversorgung in Cankuzo, Karusi und Rutana	312.992,83 €
World Vision	Malawi		Food for Work - Nahrungsmittel und Bargeld für Arbeit in Zomba	64.092,57 €
World Vision	Kenia		Nahrungsmittelversorgung für Flüchtlinge in Dadaab	41.855,09 €
World Vision	Kenia		Nahrungsmittelverteilung für Flüchtlinge in Kakuma	42.935,45 €
World Vision	Burundi		Machbarkeitsstudie zur Verbesserung der Ernährungssituation von armutsgefährdeten Haushalten in Kayanza und Muramvya	13.783,62 €
World Vision	Tschad		Verbesserung des Zugangs zu Wasser und Sanitäreinrichtungen, Schulungen zu Hygiene zur Vermeidung von Krankheiten sowie Betrieb von Kinderschutzzentren am Tschadsee	253.295,90 €
World Vision	Burundi		Verteilung von dürreresistentem Saatgut und Unterstützung bei der Bewirtschaftung von Feldern zur Ernährungssicherung in Gitega Rural und Itaba	160.000,00 €
World Vision	Südsudan		Vorbeugung von Unterernährung durch Schulungen von Bauern zu Nahrungsmittel- und Ernährungssicherheit in Westäquatoria	104.521,05 €
World Vision	Kenia		Wasserversorgung für Schulen und Gemeinden in Marsabit	205.376,34 €
World Vision	Äthiopien		Zugang zu Bildungseinrichtungen, Schutzzentren sowie Aufbau von Unterkünften für südsudanesischen und eritreischen Flüchtlinge in Gambella	81.043,76 €

Spendenappell des Bundespräsidenten berührt Hunderttausende in Deutschland

Eine Mutter im Jemen hält ihr abgemagertes und geschwächtes Kind auf dem Schoß, stützt seinen Kopf, damit es trinken kann. Im Südsudan bindet ein Helfer ein Maßband um den Oberarm eines akut mangelernährten Babys. Der Umfang beträgt gerade mal den einer Zweieuromünze.

Diese beiden Kinder stehen für Millionen von Menschen, denen im Jemen und am Horn von Afrika der Hungertod droht. Durch andauernde Gewalt und extreme Dürre ist dort die Nahrungsmittelversorgung katastrophal eingebrochen. Diese Bilder wurden auch beim Spendenaufruf des **Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier** gezeigt, der im vergangenen Jahr von allen Fernsehanstalten ausgestrahlt wurde und auch auf unserer Webseite zu sehen ist.

„Die lange Dürreperiode hat schon viel zu viele Opfer gefordert. Ohne unsere Hilfe werden noch mehr Frauen, Männer und Kinder

verhungern“, warnte der Bundespräsident anlässlich des bundesweiten Aktionstages „Gemeinsam gegen die Hungersnot“ am 9. Juni 2017. Sein Spendenaufruf hat damals viele Bürger ins Herz getroffen und zu Großzügigkeit bewegt. Allein unser Bündnis erfuhr kurz vor und vor allem nach dem Aktionstag große Unterstützung: Insgesamt 18,4 Millionen Euro Spenden gingen

ein. Es bleibt uns nur, aufrichtig zu sagen: Danke, Herr Bundespräsident! Danke an alle Spenderinnen und Spender, die mit viel Herz geholfen und uns ihre Spenden anvertraut haben!



Herzlichen Dank auch an die ARD

Die ARD ist ein wichtiger Kooperationspartner. Seit Jahren arbeitet die öffentlich-rechtliche Sendeanstalt mit unserem Bündnis zusammen und strahlt Spendenaufrufe aus. Mit großem Erfolg: 11.185 Zuschauer haben an unser Bündnis eine Gesamtsumme von 1,4 Millionen Euro gespendet. Dank dieser Unterstützung können unsere Bündnisorganisationen viel bewegen und Tausenden von Menschen Leben und Gesundheit retten.

10-Millionen-Euro-Plan 2018

Nachdem in den ersten zwölf Monaten vor allem die Nothilfe im Vordergrund stand, werden nun nachhaltige Programme gegen den Hunger in weiten Teilen Ostafrikas und der Tschadsee-region geplant und umgesetzt.

Im Mittelpunkt steht unter anderem der Ausbau der Wasserinfrastruktur. Dazu gehört das Verlegen von neuen Wasserleitungen und das „Wassertrucking“ – um die Landbevölkerung zu unterstützen, wird Wasser in Wassertanks angeliefert. Denn vielerorts sind nach der langen Dürre die Brunnen leer, und Menschen, Nutztiere und die Landwirtschaft müssen versorgt werden. Weitergeführt werden Nahrungsmittelverteilungen und Schulspeisungen. Damit die Menschen unabhängig von der

internationalen Hilfe werden können, erhalten sie parallel dürreresistentes Saatgut und Gerätschaften für einen neuartigen, modernen und gewinnträchtigeren Ackerbau. Weiterer Aspekt langfristiger Maßnahmen ist die Katastrophenvorsorge: Mit der Wiederaufforstung heimischer Baum- und Pflanzenarten wird die Biodiversität erhöht. Biologische Vielfalt sorgt dafür, dass der Boden mit Nährstoffen angereichert wird und verlangsamt die Wüstenbildung. Die Wurzeln stabilisieren den Boden und verringern die Erosion; zudem speichern Bäume Kohlendioxid und tragen zum globalen Klimaschutz bei. Diese und weitere Maßnahmen sollen langfristig wirken und den Menschen peu à peu eine stabile Lebensgrundlage zurückgeben. Danke, dass wir auch mit Ihrer Hilfe nachhaltig helfen können!



Das Ehepaar Hissam und Noor lebt seit Kurzem in Griechenland. Ihr jüngster Sohn leidet bis heute unter den körperlichen Folgen eines Terroranschlags in Bagdad.

Schicksal: ungewiss

In Griechenland kommen noch immer jeden Tag Hunderte Flüchtlinge an

Seit März 2016 sind Zehntausende Flüchtlinge in Griechenland gestrandet – bis heute kommen täglich 300 hinzu. Berichtet wird darüber kaum noch. Doch die Menschen bei ihrem Neustart zu unterstützen, bleibt das Ziel der Hilfsorganisationen in Griechenland. Für Familien wie die von Hissam kam diese Hilfe gerade rechtzeitig.

Wann genau sie beschlossen hatten, in die Fremde zu gehen, können sie nicht sagen. Wann sie das erste Mal darüber nachgedacht haben, das wissen sie ganz genau. Es war an einem Tag im Juli 2016. Ihr jüngster Sohn Wissam war gerade drei Tage alt. Vater Hissam holte seine Frau Noor und den Säugling mit dem Taxi aus dem Krankenhaus ab. Heiß war es an diesem Tag in Bagdad, der Hauptstadt des Iraks. Nur kurz hielten sie am Straßenrand, um Wasser zu kaufen, erzählt der Vater.

Die nächsten Sekunden veränderten das Leben der gesamten Familie

Eine Bombe explodiert in der Nähe des Autos, in dem die Mutter mit dem Säugling sitzt. Wissam ist schwer verletzt. Er weint, er blutet und will nichts mehr trinken. Im Krankenhaus ernähren die Ärzte ihn künstlich und stellen fest, dass der Junge inne-

re Blutungen erlitten hat. Immer wieder wird er operiert, doch die Anfälle, bei denen Wissam zuckt und schreit, bleiben. Ihre Kinder waren in der Heimat in ständiger Gefahr, sagt Noor.

Und nicht nur ihr Leben war bedroht. Noors Bruder wurde von Terroristen umgebracht. Auch ihr Mann schwebte in Gefahr: Er war nach dem Dafürhalten der Islamisten zu modern. Hissam ist gelernter Frisör, er schneidet westliche Frisuren, rasiert Bärte. „Das hat ihnen nicht gepasst“, sagt der 31-Jährige. Sie verkaufen alles, was sie besitzen, und machen sich auf den Weg zur türkischen Grenze. Die letzten Kilometer laufen sie gemeinsam mit anderen Flüchtlingen über schmale Bergpässe, klettern am Rand von tiefen Schluchten entlang.

In der Türkei wollen sie über das Meer weiter nach Europa. Immer wieder sagen die Schlepper die Fahrt ab, immer wieder nimmt die türkische Polizei ihnen die Rettungswesten weg. Das Paar beschließt, sich keine Rettungswesten mehr zu kaufen.

Als es letztendlich klappt und sie ins Schlauchboot steigen sollen, gemeinsam mit 61 anderen, ist es bereits nach Mitternacht. Die See ist stürmisch in dieser Oktobernacht. Sie haben Angst, wollen nicht auf das überfüllte Gefährt. Die Schlepper zwingen



Moscaio Haus in Athen:
Birgit Donath von Aktion
Deutschland Hilft hört sich Freud
und Leid der Flüchtlingskinder an.

sie mit vorgehaltener Waffe. „Sie befürchteten, dass wir sie ver-
raten, wenn wir in der Türkei bleiben“, sagt Hissam.

In der Hoffnung auf eine bessere Zukunft haben im Jahr 2017
über 171.000 Menschen die gefährliche Route über das Mittel-
meer auf sich genommen. Mehr als 3000 Frauen, Männer und
Kinder verloren dabei ihr Leben oder gelten als vermisst. Als
Hissams Familie auf See ist, sind die Wellen hoch. Eine reißt das
Boot mit und bringt es zum Kentern. Drei Stunden treiben sie
in dieser Nacht ohne Weste, ohne Rettungsring und ohne Boot
auf offener See, bis sie das Ufer erreichen. „Es fühlte sich an wie
drei Jahre“, sagt Noor und drückt ihre Kinder. Die zwei kleinen
Söhne der Familie überleben nur, weil sie gemeinsam in einem
Rettungsring stecken.

So wie die Familie von Noor und Hissam erhalten Tausende Flücht- linge Hilfe von den Bündnisorga- nisationen

Seit vier Monaten leben Noor und Hissam mit ihren beiden
Söhnen in einem der größten Flüchtlingscamps Griechenlands
in der Hauptstadt Athen, gemeinsam mit derzeit 1800 anderen
aus über 30 verschiedenen Ländern. Eine Partnerorganisation
von **Help – Hilfe zur Selbsthilfe**, hat die Familie bei ihrem Start
in ein neues Leben unterstützt: mit Kleidung, Kindernahrung
und Windeln. Der kleine Wissam wurde in Athen operiert. Eine
Narbe verläuft über seinem rechten Ohr. Laufen und Sprechen
kann er mit 19 Monaten noch nicht, aber er hat kaum noch An-
fälle. Das ist das größte Geschenk für seine Eltern: „Wir sind

sehr dankbar für die Hilfe.“ Zusätzlich erhält Wissam Physiothe-
rapie und die Familie kann bald in eine eigene Wohnung ziehen.
Der Vater will weiter als Frisör arbeiten.

Help betreibt ein Frauenhaus in Athen, in dem sich viele ge-
flüchtete Frauen zusammen mit ihren Kindern zum ersten
Mal sicher fühlen. Viele sind nicht nur vor Krieg und Terror,
sondern auch vor häuslicher Gewalt geflohen. Sechs Monate
lang erhalten sie Sprachunterricht und werden psychologisch
betreut. Ihre Kinder können spielen und zur Schule gehen.
Viele von ihnen sprechen neben ihrer Muttersprache auch
Griechisch und Englisch.

In einem Camp von **ADRA** am Fuße des Olymp finden Flücht-
linge eine Bleibe, für die nach ihrer Ankunft auf einer der Inseln
noch keine Wohnung gefunden wurde. Der **ASB** unterstützt ein
Jugendzentrum in Thessaloniki: Hier erhalten minderjährige
Flüchtlinge, die ohne ihre Familie im Land leben, Sprachunter-
richt und treffen sich mit ihren neuen griechischen Freunden,
für die die Türen des Jugendzentrums ebenfalls offen stehen.

Für etliche der mehr als 45.000 Flüchtlinge in Griechenland ist
noch nicht klar, ob sie ein Bleiberecht erhalten und wenn ja, in
welchem europäischen Land sie leben dürfen. Viele von ihnen
warten fast ein Jahr auf ihre erste Anhörung – Griechenland
nimmt die Fürsorge für die Flüchtlinge zwar immer mehr in die
eigene Hand, in dem bankrotten Staat mahlen die Mühlen je-
doch langsam. Für viele der Männer, Frauen und Kinder ist es
noch ein weiter Weg, bis sie endgültig in ihrem neuen Leben
angekommen sind. Die Hilfsorganisationen im Bündnis lassen
sie dabei nicht im Stich.

benefiz & aktionen

Karma statt Mitgliedsbeitrag



Während ihre Kinder im Kindergarten oder in der Schule gut betreut sind, treffen sich bis zu zehn Frauen und Männer aus Frankfurt zum Fitnessstraining. Mit einem selbst zusammengestellten Zirkeltraining und mit Yoga tun sie ihrem Körper Gutes. Aus dem Herzen kam die Idee von Initiatorin **Dr. med. Bettina Müller** und ihren Freunden. Denn statt einer Mitgliedergebühr sammeln sie einen „Karma-Beitrag“ ein, mit dem Hilfsprojekte gefördert werden. Unser Bündnis hat bereits mehrfach Spenden erhalten, insgesamt bereits 750 Euro. Was für eine schöne Idee, die hoffentlich viele Nachahmer findet! Wir danken sehr herzlich für Ihre Spenden.

Benefizkonzert für Hurrikan-Opfer



Um Trost und Zuversicht drehten sich die Stücke von Maurice Ravel und Johann Sebastian Bach, die das **Quadriga-Quartett** ausgewählt hatte. Denn mit dieser Musik gestaltete das Quartett im November 2017 ein Benefizkonzert für Menschen, die durch die Hurrikane in der Karibik in Not geraten sind. Unterstützt wurden die jungen Musiker von Sängerinnen und Sängern des **MDR-Rundfunkchores**. Im wunderschönen Ambiente der neugotischen Peterskirche in Leipzig kamen dabei 860 Euro Spenden zusammen. Von Herzen vielen Dank hierfür!

Kuchen in der Europäischen Schule Frankfurt



Mit leckerem Kuchen und selbst gebackenen Muffins und Waffeln verwöhnten die **Schülerinnen und Schüler der Klasse S2DEB** der Europäischen Schule Frankfurt ihre Mitschüler und Lehrer. Das kam gut an! Mit dem Verkaufserlös von 210 Euro unterstützen die jungen Bäcker notleidende Men-

schen in Afrika. Mit der Spende können 20 unterernährte Kinder mit Nahrung versorgt oder 84 Bananensetzlinge gekauft werden. Ganz herzlichen Dank für euer Engagement!

Mit dem Bollerwagen Spenden sammeln



Zwei Tage vor Heiligabend sollten die Schwestern **Carolina** (9) und **Christina** (8) Cemberecki aus Rüscheid, Rheinland-Pfalz, Altglas zum Container bringen. Als sie nach fast einer Stunde noch nicht zurück waren, machten sich die Eltern Sorgen. Draußen auf der Straße hörten sie ihre Töchter rufen: „Da ist keiner zu Hause, wir klingeln beim nächsten!“ Mit Verstärkung von Cousine **Johanna** (10) und Cousin **Josua** (7) Letschert klingelten sie bei den Nachbarn und boten ihre Dienste an – mit dem Bollerwagen zum Glascontainer. „Wir machen das für eine Spende. Das Geld geben wir armen Kindern in Afrika“, erklärten sie. Auch am nächsten Tag waren sie eifrig bei der Sache. Als sie erschöpft und glücklich heimkamen, hatten sie 348 Euro in ihrer Sammeldose. Respekt! Vielen Dank auch im Namen der hungernden Kinder in Afrika.



Fritz Eichbauer feiert seinen 90. Geburtstag

Nachträglich unseren herzlichen Glückwunsch zum 90. Geburtstag! Wir freuen uns sehr und danken von Herzen, dass **Fritz Eichbauer** aus München nach 2016 und 2017 auch in diesem Jahr seinen Geburtstag in den Dienst der guten Sache stellte: Nahezu 25.000 Euro Spenden kamen so in den vergangenen drei Jahren zusammen – und ganz sicher auch viel Freude bei drei schönen Feiern. Die Spenden sind für die Flüchtlingshilfe bestimmt, die dem Jubilar besonders am Herzen liegt.

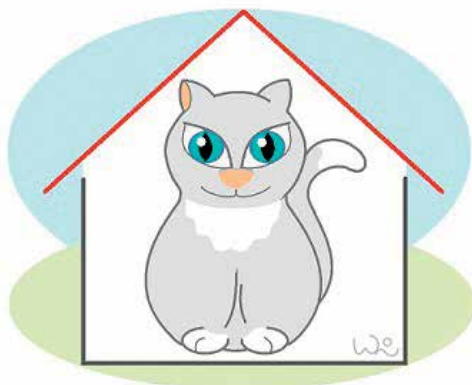
Mit der Drehorgel und Akkordeon für Afrika

„Nach unseren drei Reisen durch Afrika wollten wir einfach helfen“, beschreiben **Martina Kettges** und **Erwin Kratz** aus Euskirchen, NRW, ihr Engagement. „Jeder kann etwas tun, um Notleidenden zu helfen!“ Mit Drehorgel und Akkordeon standen sie zum Teil über fünf Stunden in Fußgängerzonen und auf Marktplätzen in ihrer Eifler Heimat. Insgesamt sammelten sie 1403,65 Euro Spenden für hungernde Menschen in Afrika. „Das ist nur ein Tropfen im Rhein“, sagen Kettges und Kratz, „aber wir machen nächstes Jahr weiter!“ Darauf freuen wir uns schon und danken von Herzen für das Engagement.



Betsi, die bunte Kuh im Miez-Haus

„Die bunte Kuh macht Quatsch“, sagt die selbst ernannte Direktorin eines Papiertheaters über sich selbst. **Bettina Winter** ist „Betsi, die bunte Kuh“. Mit ihren wunderschönen Zeichnungen verzaubert sie Groß und Klein. Für unser Bündnis engagiert sie sich bereits seit fünf Jahren und findet immer wieder kreative Ansätze, um auf Not und Leid aufmerksam zu machen



Miez-Haus 2018

und zum Spenden zu animieren. Im Winter malte sie zum Beispiel unter dem Motto „Jedes Reiskorn zählt“ kleine Reisschüsseln, und half mit dem Erlös den hungernden Menschen in Afrika. Ihr neuestes Projekt ist nun das Miez-Haus: Nicht nur Katzenfreunde können sich von der Hobbykünstlerin und Bloggerin aus München gegen eine Spende kleine Katzen zeichnen lassen. Das Besondere: Die kleinen Kätzchen sind sogenannte Avatare, virtuelle Kunstfiguren, die in Computerspielen, bei Facebook oder auf der eigenen Webseite eingesetzt werden können. „Ein sicheres Dach über dem Kopf braucht jeder, aber viele Menschen müssen zurzeit in zerbombten Ruinen, löchrigen Zelten oder in Flüchtlingscamps direkt im Freien hausen. Dagegen möchte ich etwas tun und ein virtuelles Haus bauen“, erläutert Bettina Winter ihr Engagement. Bis heute hat sie bereits über 12.000 Euro Spenden gesammelt. Von Herzen vielen Dank! Alle, die Interesse haben und auch mit einem eigenen Avatar ins Miez-Haus einziehen wollen, können dieses wundervolle Projekt unterstützen:



www.Aktion-Deutschland-Hilft.de/Miez-Haus

unternehmen helfen

Unternehmen engagieren sich für Jemen

Datteln, Papaya, Melonen – die Vielfalt an Früchten und Gemüse im Jemen ist groß und dennoch hungern in dem bürgerkriegsgeplagten Land die Menschen und sind auf Hilfe aus dem Ausland angewiesen. Der Bürgerkrieg hat die Ernährungslage in dem auch vor der Militärintervention aus dem Nachbarland Saudi-Arabien armen Land verschärft. 20 von 28 Millionen Einwohnern sind auf Hilfe angewiesen, jeder dritte hat keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, und nur wenige Kinder gehen zur Schule oder erhalten gar eine Ausbildung – vor allem Mädchen sind benachteiligt.

Hier helfen nun die **KSB AG** und die **DEG – Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH** mit zwei auf sie zugeschnittenen Hilfsprojekten. Der pfälzische Pumpenhersteller KSB aus Frankenthal finanziert den Bau von sanitären Anlagen und Wasserspendern für 3000 Schülerinnen und Schüler der Al-Habab-Schule in der Hauptstadt Sanaa. Ziel ist es, die Kinder mit Trinkwasser zu versorgen, hygienische Toiletten- und Waschräume zu bauen und damit auch einen Beitrag zur Bekämpfung der Cholera zu leisten.

Vielen Dank hierfür! **LandsAid**, über den Paritätischen Wohlfahrtsverband unserem Bündnis angeschlossen, saniert mit Hilfe der Spende von 10.000 Euro fünf Toilettenanlagen und errichtet eine Wasserstation als Trinkwasserquelle für die Schulkinder. Die Bauarbeiten sollen im April bereits abgeschlossen werden. Die Fotos zeigen die prekäre Situation vor Beginn der Sanierungsarbeiten.



Die katastrophalen hygienischen Zustände an der Al-Habab-Schule werden dank der Spende der KSB behoben: Sanitäranlagen und Wasserstelle für Trinkwasserentnahme vor der Sanierung



CARE-Generalsekretär Karl-Otto Zentel macht sich ein Bild von der Lage der Schulkinder im Jemen.

Im wahrsten Sinne des Wortes setzt die in Köln ansässige DEG – Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft einen Grundstein für Bildung in Sanaa. 141 Schulen wurden im Bürgerkrieg zerstört. 20 davon, einige auch speziell für junge Erwachsene zur beruflichen Bildung, werden von unserer Mitgliedsorganisation **CARE Deutschland-Luxemburg** nun wieder aufgebaut. Über 10.000 Kinder und Jugendliche sollen dadurch wieder eine Schule besuchen können, knapp 500 eine Berufsausbildung erhalten. Die Spende von 10.000 Euro unterstützt

den Wiederaufbau. Das Projekt ausgesucht haben übrigens die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der auf Entwicklung- und Schwellenländer spezialisierten Tochtergesellschaft der **KfW**. Denn sie waren es, die diese Spende durch den Verzicht auf Weihnachtspräsente ermöglicht haben. Bei der Scheckübergabe im Januar tauschten sich die Kommunikationsleiterin **Cordula Rinsche** und Geschäftsführer **Bruno Wenn** mit Manuela Roßbach und Janin Bartoschek (Foto v.l.n.r.) über die Projektumsetzung aus. Durch Blockade der Häfen und Transitstraßen verschiebt sich der geplante Baubeginn auf Juli 2018. Die Bildungsinitiative mit einem Gesamtvolumen von 1,8 Millionen Euro soll Ende August 2020 abgeschlossen sein. Wir danken vielmals für die Förderung!



Daumann unterstützt Mädcheninternat in Kenia

Zum Geburtstag wünschte sich **Arnd Daumann** Spenden für „sein“ Projekt in Kenia. 1135 Euro konnte er nach der Feier überweisen. Mit mehreren Spenden, insgesamt bereits 50.000 Euro, fördert der **Daumann Drucklust Dienst** aus Essen seit gut einem Jahr eine Mädcheninternatsschule im Kajiado County in Kenia. Rund 100 Kilometer südlich von Nairobi finden hier 150 Mädchen Zuflucht, die körperliche und seelische Gewalt erlitten haben. Viele von ihnen sind traumatisiert und werden von unserer Mitgliedsorganisation **ADRA** betreut: Sie sind endlich in Sicherheit, bekommen eine medizinische Versorgung und können zur Schule gehen. Dank der Daumann-Spenden können nun auch ein Brunnen gebaut werden, der nicht nur den Trinkwasserbedarf der Mädchen decken, sondern auch den Gemüse- und Getreideanbau sichern wird, sowie die Schlafsäle der Mädchen renoviert werden. Danke für die wertvolle Hilfe!



Karl Storz finanziert Werkzeug für Puerto Rico

Mit 250 Kilometern pro Stunde fegte im September 2017 Hurrikan „Maria“ über Puerto Rico. Der Sturm und schwere Überschwemmungen zerstörten zahlreiche Häuser, ließen Strommasten und Bäume umstürzen. Auch Monate später war die Lage der Inselbewohner noch angespannt. Tausende hatten keinen Strom, kein Trinkwasser und mussten in Notunterkünften ausharren. Um ihnen zu helfen, spendete das im medizinischen Bereich erfolgreiche Unternehmen **Karl Storz SE & Co. KG** aus Tuttlingen, Baden-Württemberg, 10.000 Euro. Hiervon werden von unserer Mitgliedsorganisation **Habitat for Humanity** sogenannte Reparatur-Kits, Kisten mit Werkzeug und Baumaterial, verteilt (Foto). Betroffene können dank der Unterstützung mit ersten Arbeiten an ihren beschädigten Häusern beginnen. Für diejenigen, die alles verloren haben, wurden Übergangshäuser errichtet. Wir danken vielmals für die Spende!



#CSRhumanitär: Werte-Leitfaden vorgestellt

Bei einem Businesslunch im Auswärtigen Amt wurde im Februar mit **Dr. Bärbel Kofler** (Foto Mitte), Menschenrechtsbeauftragten der Bundesregierung und Schirmherrin der Initiative #CSRhumanitär, und 30 Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft der Werte-Leitfaden „Die Kraft der Partnerschaft“ vorgestellt. Die Handreichung wurde von Vertretern aus Wirtschaft und Hilfsorganisationen erarbeitet und identifiziert für die Zusammenarbeit die grundlegenden Werte Gleichberechtigung, Transparenz, Zuverlässigkeit, Effizienz und Effektivität, Nachhaltigkeit und Innovationskraft. „Diese Werte sind die Basis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Unternehmen und Hilfsorganisationen und schlagen eine Brücke zwischen wirtschaftlichem Engagement und humanitären Prinzipien“, erklärte Projektleiterin **Marion Michels** (Foto rechts). Die Vernetzung von Know-how und Kompetenzen aus Unternehmen und NGOs schafft so neue Chancen für die lebensrettende humanitäre Hilfe.

Mehr Informationen auch unter  <http://bit.ly/InitiativeCSRhumanitär>



Die Feuerbestatter sammeln für Afrika

15 Unternehmen gehören zum Verbund **Die Feuerbestattungen** mit Sitz im niedersächsischen Stade. „Würde, Ökologie und Nachhaltigkeit sind die Eckpfeiler unserer Gemeinschaft“, sagt der ehrenamtliche Geschäftsführer **Svend-Jörk Sobolewski**, „und auch soziales Engagement ist uns ein wichtiges Anliegen!“ Alle Bestattungshäuser im Verbund engagieren sich gemeinsam für die Hilfe gegen den Hunger in Afrika. Wir danken vielmals für die Initiative! Bis Redaktionsschluss sind bereits 45.000 Euro Spenden eingegangen. Herzlichen Dank.





Wiedergefundenes Lachen

Peter aus dem Südsudan war erst zwölf, als er auf der Flucht vor den Kämpfen von seiner Familie getrennt wurde. Heute ist er 16 und lebt allein in einem Flüchtlingscamp im Adjumani-Distrikt in Uganda. Mehr als eine Million sudanesischer Flüchtlinge hat Uganda aufgenommen, ein Land, das selbst von extremer Dürre und Ernteausfällen betroffen ist.

„Peter konnte kaum sprechen, so traumatisiert war er von Krieg und Hunger“, berichtet seine Lehrerin. So wie ihm geht es fast allen der rund 25.000 Kinder und Jugendlichen, die in diesem Camp von unserer Mitgliedsorganisation **AWO International** betreut werden. In der Camp-Schule vermitteln die Lehrer nicht nur Wissen. Die Kinder erfahren auch Fürsorge und erhalten – auch dank Ihrer Spenden – Schulmahlzeiten. Peter geht es in der Obhut nun viel besser. Er kann wieder lachen und Pläne für seine Zukunft schmieden. Der feste Tagesrhythmus und die Wertschätzung der Lehrer helfen ihm.

Damit möglichst viele traumatisierte Kinder und Jugendliche Fürsorge, Essen und Schulbildung bekommen, brauchen wir Ihre Hilfe – in Uganda und anderen Ländern, die Flüchtlinge aufnehmen.

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende!

SPENDENKONTO



Aktion Deutschland Hilft e. V.
Spendenkonto DE62 3702 0500 0000 10 20 30
(BIC: BFSWDE33XXX)

oder online unter:
www.Aktion-Deutschland-Hilft.de

Ihre Spende hilft!